

Im Interview: Todd Levin, Direktor der Levin Art Group.

„Blasenbildung im Kunstmarkt“

Junge Künstler seien heiß begehrt, sagt der Kunstexperte Todd Levin. Bei einigen Künstlern sei aber die Preisentwicklung ungesund schnell verlaufen.

WirtschaftsBlatt: Sie sagten auf einer Podiumsdiskussion, im Kunstmarkt hätte sich eine Blase gebildet.

Todd Levin: Nicht im gesamten Kunstmarkt. Aber Teile des Markts erreichen womöglich den Bereich einer Blase. Das stimmt.

An welche Bereiche denken Sie?

Grundsätzlich sehen wir Blasen in allen möglichen Assetklassen. Das beinhaltet Aktien, Rohstoffe, Kunst. Spekulative Investments wie Wein, Autos, Uhren und Schmuck sind betroffen. Es befindet sich momentan sehr viel Geld im Umlauf, das von einer recht kleinen Gruppe kontrolliert wird. Diese Leute müssen ihr Geld veranlagen. Und sie legen es nicht bei der Bank an, wenn sie nur ein oder zwei Prozent Zinsen bekommen. Daher suchen sie nach Investments mit höherer Rendite.

Und Kunst ist einer der Lieblinge der Reichen?

Kunst scheint in den vergangenen 15 Jahren, insbesondere in den vergangenen zehn Jahren, ein Tummelplatz geworden zu sein, wo Ultrareiche ihr Geld anlegen. Das kann signifikante Größenordnungen ihres Gesamtvermögens ausmachen. Hinzu kommt, dass es auch einige gibt, die ihr Schwarzgeld waschen wollen. Sie kommen aus Nahost, aus Indien und Russland. Sie sehen übrigens auch Rekordpreise für Immobilien in New York und London. Im Prinzip haben wir eine Blase quer durch alle Assetklassen.

Welche Bereiche der Kunst sind besonders begehrt?

Gefragt ist der zeitgenössische Markt und Kunst aus der Nachkriegszeit.

Können Sie Künstler nennen, die heiß begehrt sind?

Wir haben bereits gesehen, wie Preise erst massiv gestiegen sind, um dann wieder zu sinken. Das betrifft auch sehr bekannte, geschätzte Künstler, wie etwa Takashi Murakami, Damien Hirst und Richard Prince. Zu den jüngeren Künstlern, die davon betroffen sind, zählt etwa Anselm Reyle. Oder, um ein Beispiel zu nennen, Wade Guyton. Preise für die Werke des jungen Künstlers sind in kurzer Zeit von 50.000 US-\$ auf fast fünf Millionen \$ geschneit. Raqib Shaw hingegen erlebt gerade einen Einbruch. Erzielte Bilder zwischen 2003 und 2005 in London rund 5,5 Millionen \$, ging ein vergleichbares Werk von ihm vor Kurzem für nur 1,1 Millionen \$ weg. Das ist noch viel Geld, aber es ist ein signifikanter Rückgang.

Die Korrektur wird sich wohl fortsetzen.



Das Kunsthaus in Bregenz zeigte 2007 Werke von Damien Hirst, darunter „The Physical Impossibility of Death in the Mind of Someone Living“.



Takashi Murakamis „Naked Self-Portrait with POM (Gold)“.

Sie müssen das Künstler für Künstler betrachten. Das kann man nicht einfach auf den gesamten Markt übertragen. Geht eine Aktie um 80 Prozent hinauf und wieder hinunter, heißt das nicht, dass der gesamte Aktienmarkt in Schwierigkeiten ist. Mit Generalisierungen muss man sehr vorsichtig sein. Sie fragten mich nach Künstlern, die unter der Korrektur litten. Ich nannte ihnen welche.

Sie sagten in Ihrer Rede, Bilder von Jacob Kassay gab es für 5000 \$. Dann kosteten sie mehrere hunderttausend \$.

Kassays Werke vermarktete die Galerie Eleven Rivington, die von einem sehr jungen und cleveren Galeristen auf der Lower East Side geführt wird. Seine Bilder kosteten zwischen 5000 und 15.000 \$. Plötzlich stieg der Preis auf 150.000 \$. Ich glaube, in einer Auktion sind bis zu 300.000 \$ bezahlt worden. Jetzt kosten sie circa 150.000 \$.

Was machte Kassay, als er sah, wie die Preise stiegen? Produzierte er mehr?

Einige machen das. Der Berliner Anselm Reyle sah diese enorme Chance. Er produzierte



Kunst scheint in den vergangenen zehn Jahren ein Tummelplatz zu sein, wo Reiche ihr Geld anlegen.

und produzierte. Er hat wohl geahnt, dass sein Marktpreis platzen kann, also wollte er so viel wie möglich auf den Markt bringen – und so schnell wie möglich, bevor das Unvermeidbare passiert. Seine Werke kosteten zwischen 20.000 und 30.000 \$. Auf dem Höhepunkt lagen die Preise bei mehr als 600.000 \$. Dann sind sie aber er wieder zurückgefallen und liegen derzeit bei rund 100.000 \$.

Wurde er zum Millionär?

Möglicherweise – das Problem ist aber: Wenn man die Produktion hochfährt, benötigt man Personal, ein größeres Gebäude und mehr Materialien. Das Geld lässt sich nicht einfach vervielfachen. Es gibt auf der Ertragskurve einen Punkt, an dem der Vorteil verschwindet.

Sie sprachen über die reichen Sammler. Kauft der Bürger auch mehr Kunst?

Das weiß ich nicht.

Stimmt es, dass es 1500 Galerien in New York gibt, so viele wie nie zuvor?

Es gibt mindestens 500 Galerien. Meine Mutter hatte 1970 einen Kunstwegweiser, der alle Galerien in der Stadt auflistete.

Es gab damals 60 Galerien. Wenn Sie heute in Chelsea die 25th Street entlanglaufen, gibt es innerhalb eines Straßenblocks 55 Galerien. In einigen Gebäuden gibt es in jeder Etage eine Galerie, nicht nur im Erdgeschoß. Als ich das sah, dachte ich: „Sie können sich nicht alle halten.“

In Galerien sieht man oft gar keine Kunden.

Das stimmt. Die Dynamik hat sich verschoben. Lange Zeit haben Kritiker und Galeristen bestimmt, wie Kunst zu taxieren ist. Dann verloren die Kritiker ihren Einfluss. Es folgte der Kurator, der mit dem Galeristen Trends bestimmte. Schließlich verlor der Kurator seine Macht. Jetzt haben Sammler das Sagen. Sie können Galerien und Museen unter Druck setzen, weil es ums Geld geht. Sammler haben Jobs und arbeiten. Daher haben sie wenig Zeit, um in Museen und Galerien zu gehen. Ich ging am Donnerstag um 13 Uhr zu den Galerien in Chelsea und sah kaum jemanden. Sammler gehen leider nicht mehr in Galerien, obwohl ich glaube, dass es der beste Weg ist, um ins Geschäft zu kommen. So gehe ich vor.

Warum ist das die bessere Vorgehensweise?

Wenn Sie zum Galeristen gehen, begeben Sie sich sozusagen auf dessen Boden. Sie setzen sich zusammen, trinken eine Tasse Tee, sprechen miteinander. So entwickeln sich Beziehungen. Der Zugang zum Markt basiert auf Beziehungen. Es ist sehr wichtig, diese Beziehungen aufrechtzuerhalten. Sammler gehen heute eher von Messe zu Messe.

Was müssen Sammler beim Preis beachten?

Sie haben kaum Einfluss darauf. Der Galerist bestimmt mit dem Künstler den Preis. Wenn Sie als Anfänger etwas kaufen möchten, wird Ihnen der Galerist allenfalls einen Rabatt von zehn Prozent anbieten. Mehr ist nicht drin.

Wie hoch sind die Margen für Galeristen?

Normalerweise ist es 50:50. Wenn Künstler bekannter werden, sinkt die Marge. Sie kann nur noch zehn Prozent für den Galeristen und 90 Prozent für den Künstler betragen. Manchmal können die Margen noch geringer sein. Gerade wenn es sich um einen berühmten Künstler handelt.

Wie können Sammler beurteilen, ob der Preis fair ist?

Für Anfänger ist das schwierig. Sie können zu zahlreichen Galerien gehen, um Wissen aufzubauen. Das ist zeitintensiv. Sie können das nicht in Büchern oder aus dem Internet lernen. Die Information ist vielschichtig.

Was halten Sie von Ebay? Man findet dort Bilder für 100.000 \$ und mehr.

Ebay ist problematisch, weil die Authentizität der Werke nicht überprüfbar ist. Aber Ebay startete etwas Neues, was wiederum gut ist. Man findet von

Picasso bis Dalí vieles auf Ebay. Doch sollte man vorsichtig sein. Einen Picasso für zwei Millionen \$ zu kaufen wäre idiotisch, weil er vermutlich eine Fälschung ist. Auf Ebay gibt es Warhol, Haring, Basquiat, darunter sicher auch viele, die echt sind, aber das trifft eben nicht auf alle Stücke zu. Außerdem sind die Preise oft viel zu hoch. Wenn man sich Zeit nimmt und damit beschäftigt, bekommt man einen Warhol günstiger und mit Echtheitszertifikat.

Sie erwähnten Warhol, Haring, Basquiat. Kann jemand mit diesen Blue Chips langfristig überhaupt einen Fehler machen?

Ja. Sie können zu viel bezahlen. Der Zustand kann mangelhaft sein. Ich unterstelle einmal, dass die Bilder echt sind. Selbst wenn es ein Blue Chip ist, muss man sich Zeit dafür nehmen. Das wäre so, als ob man einen Rolls-Royce kauft statt eines Hondas. Der Rolls-Royce mag schön aussehen, aber der Motor kann trotzdem kaputt sein. Selbst mit einem Rolls-Royce kann man eine Million Probleme haben.

Sie sagen, Kunst sei kein Investment, sondern eine Spekulation.

Ja, man besitzt zwar die Kunst, aber sie generiert keinen Cashflow, so wie das Dividententitel und vermietete Häuser tun. Aktien und Immobilien bringen monatlich oder jährlich Rendite.

Superreiche, wie Ronald Lauder und Steven Cohen, sehen Kunst als Investment und nicht als Spekulation.

Ich diskutiere das mit meinen Kunden. Einige sind Hedgefondsmilliardäre. Sie benutzen das Wort Investment. Das Wort versteht jeder. Manche benutzen auch die Wörter Preis und Wert, ohne einen Unterschied zu machen.

TIM SCHÄFFER
redaktion@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGE

 **im Kinsky**
Auktionshaus

**Top Preis für
Fritz Wotruba
verkauft um € 201.600**



Fritz Wotruba, Große Skulptur, 1972

Bringen Sie jetzt hochwertige Kunst für unsere Auktion **Zeitgenössische Kunst im Oktober**

Auktionshaus im Kinsky GmbH, Palais Kinsky
1010 Wien, Freyung 4, T +43 1 532 42 00
office@imkinsky.com, www.imkinsky.com